

stützt sich auf die historische Überlieferung. Thietmar berichtet, daß Heinrich I. die Milzener zur Zinszahlung zwang. Von einer festen Eingliederung in das Reich schreibt er nichts. Im Gegenteil, beim Tode des 1002 ermordeten Markgrafen Ekkehard (985—1002) berichtet er: „Milzientos a libertate in olita servitudis iugo constrinxit“ (Thietmar Chronicon, liber I, 7) — übersetzt: „Er (Ekkehard) zwang die Milzener aus ihrer gewohnten Freiheit unter das Joch der Knechtschaft.“ Nach dieser zweiten Nachricht wurden die Milzener erst unter dem tatkräftigen Ekkehard aus ihrer altangeborenen Freiheit völlig unterworfen und dem Reich einverleibt. Diese Nachricht gestattet den Schluß, daß in der Zeit vor Ekkehard eine regelrechte Eingliederung nicht stattgefunden hat. Wie Prof. Dr. Dr. Jecht immer wieder betont hat, ist deshalb für die Zeit Heinrich I. anzunehmen, daß die Milzener zur Tributzahlung gezwungen wurden. Die Annahme einer mehr oder weniger lockeren Abhängigkeit des ostelbischen Milzenerlandes vom Deutschen Reich zur Zeit Heinrich I. wird weiter durch die Nachrichten über die unsicheren Verhältnisse in den westelbischen Gebieten gestützt. Die Dauer der Abhängigkeit vom Deutschen Reich, ob die Milzener einmalig, mehrfach oder gar dauernd Tribut zahlten, ist unbekannt.

Die Tausendjahrfeiern gelten demnach der ersten historisch nachweisbaren Abhängigkeit der Oberlausitz vom Deutschen Reich. Vor 1000 Jahren, frühestens 929 und am wahrscheinlichsten bis 932, wurden die Oberlausitzer Milzener durch Heinrich I. unterworfen und tributpflichtig gemacht. Die heute Oberlausitz genannte Landschaft trat in eine staatsrechtliche Beziehung zum Reich. Keineswegs handelt es sich jedoch bei diesen Feiern um ein Gedenken an das tausendjährige, quellenmäßig gesicherte Bestehen irgendeiner Oberlausitzer Stadt. Wohl ist nach den Bodensunden anzunehmen, daß einzelne Oberlausitzer Orte weit über 1000 Jahre, ja vielleicht sogar mehrere tausend Jahre als Siedelungen bestehen; aber für Gedenkfeiern ist einzig und allein die erste Erwähnung maßgebend. Da jedoch in der Zeit Heinrich I. kein einziger Oberlausitzer Ort namentlich erwähnt wird, sind Hinweise auf das tausendjährige quellenmäßig gesicherte Bestehen irgendeines Oberlausitzer Ortes unberechtigt und als Geschichtsirrturn zu bewerten.

Kirchen-Jubiläum in Ebersbach

Am 9. und 10. September feierte Ebersbach die 200-jährige Wiederkehr der letzten großen Kirchenvergrößerung. Es war eine gewaltige Kundgebung. Eine weihedvolle Gedenkfeier am Ehrenmal für die gefallenen Helden des Weltkrieges bildete den Auftakt. Pfarrer Endler, Ebersbach, hielt die Gedenkrede. Ein Fackelzug durch die Stadt zur festlich erleuchteten Kirche beschloß den Vorabend. Der Festsonntag wurde mit einem Weckruf eingeleitet. Die Festpredigt hielt der Führer der Ephorie Löbau, Superintendent Jagsch, Löbau. Nachmittags fand sodann eine große Kundgebung für Deutschland und Christentum statt. Hierbei sprachen Pfarrer Endler, Ebersbach, Pfarrer Fischer, Löbau, Superintendent Jagsch, Löbau, Landesbischof Koch, Dresden und Kreisleiter der NSDAP. Reiter, Löbau. Ein Vorbeimarsch der uniformierten Verbände und Vereine am Landesbischof beschloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Die Ebersbacher Kirche hat eine wechselvolle Geschichte. Am 1. Mai 1306 taucht Ebersbach erstmalig in schriftlicher Quelle auf. Als Hinweis für das Vorhandensein einer Kirche in Ebersbach kann diese Erwähnung des Dorfes nicht dienen. In den nächsten Jahrzehnten sind die Nachrichten über das Ebersbacher Kirchenwesen ebenfalls noch unsicher (5. Februar 1395 [Prager Bestätigungsbuch], 1429 und 1486 [Ebersbacher Familienchroniken, die 1826 noch benutzt werden konnten). Daß bereits in katholischer Zeit ein Kirchlein vorhanden gewesen ist, bezeugt jedoch die Angabe in der Meißner Bistumsatrikel von 1495. Um 1550 scheint die gewaltige Lehre Martin Luthers die Bewohner ergriffen zu haben. Genane chronikalische Angaben fehlen. Es ist deshalb auch unsicher, ob die Kirche der Reformationszeit ein Neubau gewesen ist, oder ob die bereits 1495 bestehende katholische Kirche weiterbenutzt wurde. Das Gotteshaus dieser Zeit war ein kleines Gebäude von 20 Ellen Länge und 19 Ellen Breite. Neben dem fast quadratischen Bau stand ein Glockenhaus. Wie sich aus der Inschrift einer bis 1859 benützten Glocke ergibt, wurde sie 1582 von dem Baugener Stießermeister Andreas Krische (Krischehl) geschaffen. Nachdem be-

reits 1653 die Kirche mit neuen Schindeln gedeckt und der niedere Giebel mit Steinen ausgefüllt worden war, wurde schließlich 1682 das kleine Kirchlein um 16 Ellen auf 33 Ellen Länge bei 19 Ellen Breite verlängert. Dieser Bau



Kirche Ebersbach

(Aus Werner Andert, Ebersbach, „Ein Heimat- und Wanderbuch“, Ebersbach 1929)